

Zehnjähriger mit Bauchschuss

Ermordete Frauen, verbrannte Kinder/ SZ vom 24./25. März

Christiane Kohl berichtet über die Erschießung, ich sage Ermordung, Tausender italienischer Soldaten auf der griechischen Insel Kephallenia, auch von der Ermordung, Vergewaltigung von Frauen und Kindern durch deutsche Gebirgsjägereinheiten nach der Kapitulation Italiens vor den Alliierten im September 1943. Es ist unfassbar, aber doch wahr und wird sicher für viele, hoffentlich die Mehrzahl der deutschen Weltkrieg-II-Soldaten, erschütternd zu lesen gewesen sein, bis auf die, die heute noch ihre „Kriegsauszeichnungen“ an der Wohnstubenwand hängen haben.

Ich war Marinesoldat und gehörte einer Transportbootgruppe an, die eigentlich nach England fahren sollte (Invasion), später jedoch zur „Befreiung“ der von den Italienern besetzten, Jugoslawien vorgelagerten eingesetzt wurde. An Bord hatten wir 40 deutsche Gebirgsjäger, die wir zur Einnahme der Insel Hvar an Land absetzen mussten. Dies geschah teilweise unter Beschuss von der Insel her, aber zu großen militärischen Auseinandersetzungen kam es kaum. Die Italiener warn froh, dass der Krieg für sie vorbei zu sein schien.

Da wir tagsüber nicht mit unserem Boot beziehungsweise den Booten über die offene See ans Festland zurückfahren konnten, machten wir an der steinigen Insel fest. Im Laufe des Tages brachten uns Sanitäter auf einer Trage einen etwa zehnjährigen jugoslawischen Buben - Bauchschuss. Wir machten ihm ein Bett im Lagerraum. Der Junge winselte vor Angst und Schmerzen. Er wollte wohl Wasser, das wir ihm aber auf Anordnung des Arztes nicht geben durften; wir durften ihm nur die Lippen benetzen.

Die Angst vor uns Matrosen nahm ihm ein Besatzungsmitglied, das Polnisch sprach (Angehöriger der Volksgruppe 3). Später wurden uns drei verwundete Gebirgsjäger gebracht, die wir in unseren Kojen unterbrachten. Als einer von ihnen den Jungen sah, schrie er: „Schmeißt das Schwein ins Wasser! Diese Burschen spionieren für die Partisanen.“ Wir vom Boot waren entsetzt. So etwas sagt ein deutscher Soldat? Die Antwort von einem von uns: „Halt die Fresse, sonst gehst *du* Wasser saufen!“ Dann war Ruhe.

Bei Morgengrauen konnten wir den Hafen von Sibenik anlaufen, wo Sanitätswagen am Kai standen. Als ersten brachten wir den Jungen von Bord. Was mag aus ihm geworden sein? Manchen Weltkrieg-II-Soldaten mögen vermeintliche Heldentaten die Brust schwellen lassen. Kleine menschliche Hilfen sind wertvoller.

Befehl: Keine Gefangenen machen

Die Schreie dringen bis in die Häuser der Griechen / SZ vom 24./25. März

Der Artikel Christiane Kohls enthält nach meinen Recherchen für ein Buch einige Fehler. Die „Knallerei“ im Hafen von Argostolion am 13. September 1943 war der Drehpunkt in der Tragödie von Kephallenia. Die beiden einlaufenden deutschen Prähme (Fährboote) *F 494* und *F 495* hatten nämlich keine deutsche Truppen an Bord, sondern Geschützteile für die Küstenartillerie. Erst am 9. September waren zwei Prähme zum gleichen Zweck in Argostolion gewesen. Es wurden entgegen Kohls Darstellung auch vorher keine deutschen Truppen nach Kephallenia verlegt. *F 495* wurde versenkt und *F 327* beschädigt.

Dieser Vorfall beeinflusste die deutsche Haltung nicht unwesentlich. General Antonio Gandin hatte in mehreren Zusammenkünften mit seinen Offizieren eine Niederlegung der Waffen für den 13. September beschlossen. Der kommunistischen griechischen Partisanenorganisation Elias gelang es, unter den italienischen Soldaten eine Stimmung für einen Kampf zu erzeugen. Es kam zur Auflösung der Disziplin, und Gandins Truppe wurde angegriffen. Den Befehl zur Feuereröffnung gaben die Hauptleute Apollonio und Pampaloni eigenmächtig. Weitere deutsche Aufforderungen, die Waffen bis zum 15. September abzugeben, lehnte Gandin ab. Ein Angriff der auf der Insel stehenden schwachen deutschen Truppen am 15. September mit Luftunterstützung scheiterte am italienischen Widerstand. Erst die Landung weiterer

Wie oft werden Unmenschlichkeiten von deutscher Seite im Krieg nur der SS zugeschrieben, die deutsche Wehrmacht war nicht frei davon.

Viktor Lipinski, Oberstauen

Eigentlich wollte ich meine Meinung zu der Debatte über den „stolzen Deutschen“ schreiben. Als ich jedoch Christiane Kohls Bericht über Kephallenia gelesen hatte, ist mir die Lust dazu vergangen. Mir wurde so schlecht, dass ich nichts zu Mittag essen konnte. Es ist einfach nicht fassbar, dass solche Verbrechen erst mehr als 50 Jahre danach an die Öffentlichkeit kommen. Man kann es einfach nicht fassen, dass Menschen, deutsche Soldaten, solcher Unmenschlichkeiten beschuldigt werden müssen.

Es wäre allerdings in bestimmter Hinsicht besser gewesen, wenn für diesen Bericht etwas genauer recherchiert worden wäre. Beim Lesen bekommt man den Eindruck, als ob es sich bei den genannten Gebirgsjägereinheiten um solche handelte, welche vorwiegend aus „Ostmärkern“, heute sagt man wieder Österreichern, gebildet worden waren. Besonders der Hinweis des österreichischen Berichterstatters Alfred Richter, „eine Gruppe von an sich gewiss nicht zartbesaiteten Bayern versucht, sich gegen diesen unmenschlichen Auftrag aufzulehnen...“ scheint darauf hinzuweisen. Auch der ebenfalls als Tagebuchschreiber zitierte Waldemar Taudtmann bezeichnet sich als „Kärtner“.

Dass die Tiroler, Kärntner und Steiermärker, aus denen ein großer Teil der Gebirgstruppen bestand, zu ihren südlichen Nachbarn wegen des angeblichen „Verrats“ bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der schweren Kämpfe am Isonzo und dem nachfolgenden Verlust von Südtirol und der Südsteiermark mehr Hass als Waffenfreundschaft gegenüber Italiener empfanden, ist bekannt. Jetzt kam der neue „Verrat“ der Kapitulation der Italiener vor den Alliierten dazu.

All diese emotionalen Gründe vermögen jedoch niemals als Rechtfertigung für diesen Massenmord herangezogen zu werden. Vielmehr liegt die Verantwortung bei dem lokalen Befehlshaber und bei den kommandierenden Offizieren. Ob das alle „Ostmärker“ waren, wäre aus den Archiven sicher schnell zu erfahren. Sollten diese Leute noch am Leben sein, müssten sie sofort vor Gericht gestellt werden, gleich ob in Deutschland oder in Österreich. Das sind wir den Menschen in Italien schuldig.

Ich wäre wirklich gern stolz, ein Deutscher zu sein, jetzt muss ich mich weiter dessen schämen. Michael Groh, Straßburg

Gebirgstruppen zwischen dem 16. und dem 20. September brachten die Entscheidung.

Mit der Darstellung, dass nur der Führerbefehl vom 11. September über die Erschießung Widerstand leistender italienischer Offiziere in Kraft war, wird Gerhard Schreiber falsch zitiert. Er hat in seinem Buch „Die italienischen Militärinternierten...“ auch den für Kephallenia am 18. September erlassenen Befehl angeführt, dort keine Gefangenen zu machen. Der die Operationen leitende General Hubert Lanz ließ am folgenden Tag ein letztes Mal die italienischen Truppen zur Kapitulation auffordern, was jedoch vergeblich blieb.

Am 21. September erlosch der letzte italienische Widerstand. Durch zweimalige Rückfrage konnte General Lanz erreichen, dass zumindest die 5000 unbewaffnet aufgefundenen Offiziere und Mannschaften verschont blieben, während etwa 4750 erschossen wurden, Sicherlich ein glasklares Kriegsverbrechen, trotzdem sollte man sich an die historische Wahrheit halten. Lanz wurde im Nürnberger Generalsprozess zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

(Quellen: Kriegstagebuch des Admirals Agäis im Bundesarchiv-Militärarchiv. Fricke „Das Unternehmen des XXII...“ in *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 1/67. Des Genio, „La vera storia dell'eccidio di Cefalonia“, 1998. Schenk „Kampf um die Agäis“, 2000.)

Dr. Peter Schenk, Berlin

LESERBRIEFE

Stete Erinnerung nötig

Die Episode Kephallenia/ SZ vom 17./18. März

Es ist wichtig, wie im Artikel des Turiner Philosophieprofessors Gian Enrico Rusconi an die „Episode Kephallenia“ immer wieder erinnert zu werden, ebenso an die schlimme Behandlung der italienischen Kriegsgefangenen und daran, dass in Hildesheim italienische Zwangsarbeiter gehenkt wurden, weil sie in ihrem Hunger verdorbene Lebensmittel gestohlen und gegessen hatten. Im fer-

Ich bitte die Italiener um Verzeihung

Das Wüten der Wehrmacht / SZ vom 24./25. März

Es ist das große Verdienst der SZ-Korrespondentin in Rom, Christiane Kohl, dass sie uns seit einiger Zeit die lange verdrängten Gräueltaten offenbart, die deutsche Soldaten ab September 1943 an unseren italienischen Nachbarn begangen haben. Außer den schon bekannten Metzelen unserer SS-Einheiten (die häufig sonst wie Angehörige einer fremden Rasse vorgeführt werden), sind es, wie wir nun erfahren haben, auch unsere dem Herzen so nahen Gebirgsjäger gewesen, denen die bestialischen Verbrechen an den wehrlosen italienischen Soldaten auf Kephallenia zur Last fallen. Welch wahren Großmut zeigen da die Italiener seit 1945 gegenüber uns Deutschen! Sie bitte ich um Verzeihung. Stolz kann ich da nicht sein, Deutscher zu sein. Wohl aber erfüllt mich mit Demut, Freund sein zu dürfen italienischen Freunden.

Prof. Dr. Peter Zahn, München

In Christiane Kohls Artikel heißt es: „Das Kriegsverbrechen, das angeblich auf Führer-Befehl geschah, wurde schon 1947 im Nürnberger NS-Tribunal erörtert. Doch waren bis heute nur von italienischen Überlebenden Details über das Massaker zu erfahren - deutsche Verantwortliche, angeführt vom damals kommandierenden General des XXII. Gebirgskorps, Hubert Lanz, haben jahrzehntelang geschwiegen.“

Indes: General Lanz hat nicht nur geschwiegen, sondern auch kräftig an der eigenen Verklärung und seiner schneidigen Gebirgsjäger mitgewirkt. Wie stark die Unschuldsvermutung des völkischen Mythos beiden Gebirgsjägern („Kameraden unterm Edelweiß“) verwurzelt ist, davon zeugt der Prolog des Generals a. D. der Gebirgstruppe, Lanz, für das Werk „Die deutsche bGebirgstrup p1939-1945 :“

„Also steht er vor uns: kraftvoll und hart, wortkarg und zäh, mit kantigem Gesicht, selbst ein Stück Fels - der Kämpfer der Berg e Das Natürliche waltet im Leben und Treiben, in Ausbildung und

Sofort standrechtlich erschossen

Systematische Vergewaltigungen durch deutsche Soldaten? / SZ vom 23. Februar

Mein Vater hat 1940 als Unteroffizier der Wehrmacht am Frankreich-Feldzug und an der Einnahme von Paris teilgenommen. Er berichtete später, ein deutscher Soldat sei in eine Wohnung in Paris gegangen und habe „sich mit einer Französin eingelassen“. Von Vergewaltigung war nicht die Rede. Der Soldat wurde auf Befehl des Generals von Bliesen von einem Standgericht verurteilt und erschossen. Sicherlich ein sehr hartes Urteil, das gegen die These „systematischer Vergewaltigungen durch deutsche Soldaten“ spricht. Dr. Helmut Walter, Stockdorf

Deutsche Zwangsarbeiter gehen leer aus

Berlin hofft auf Rückzug weiterer Klagen in den USA / SZ vom 31. März/1. April

Fast täglich lese ich in der *Süddeutschen Zeitung* von der Dringlichkeit der Entschädigung ausländischer Zwangsarbeiter. Nie lese ich ein Wort darüber, dass es auch inländische Zwangsarbeiten gibt, nämlich ehemalige deutsche Kriegsgefangene, die ohne Bezahlung, unter meist unmenschlichen Bedingungen in Bergwerken, Fabriken und Steinbrüchen lange Jahre geschuftet haben. Dass sie ebenfalls Anspruch auf Entschädigung haben, wird bei uns nirgends erwähnt oder erwogen.

Anders ist es bei unseren Nachbarn, der Republik Österreich. Hier hat man eine beispielgebende Lösung gefunden. Zum 1. Januar 2001 ist ein Kriegsgefan-

nen Schlesien habe ich (Jahrgang 1931) von diesen Untaten nichts gehört, wohl aber, wie verächtlich über die Badoglio-Soldaten gesprochen wurde. Autor Rusconi und Staatspräsident Carlo Ciampi tun gut daran, ihr Verhalten als patriotisch einzuordnen, was ich in vielen Jahren beim Europäischen Parlament immer wieder bei Kollegen erlebt habe.

Klaus Pöhle, Blaschette/Luxemburg

Kampf des Gebirgsjägers. Eng verbunden sind Offizier und Mann. Aus solcher Kameradschaft erwächst ein eigenes Pflichtgefühl, die innere Treue. Gut ausgebildet, an Härte und Opfer gewöhnt, geht der Gebirgsjäger in den Krieg, der das „Edelweiß zum Schrecken der Feinde“ werden lässt. Höchste Leistungen zeichnen seinen Weg.

Als das bittere Ende naht, geht die Gebirgstruppe, hart mitgenommen, aber ungebrochen im Rahmen des Heeres in die Heimat zurück. Ohne lautes Wort kehrt sie heim in ihre Berge, in den Schoß ihres Volkes, aus dem sie gekommen war. Sie gedenkt der toten Kameraden, die in fremder Erde ruhen, verbunden mit ihnen in der Einheit des Seins. (...) Mit Würde und Stolz trage, Gebirgsjäger, dein Edelweiß! Die herbe, schönste Blume deiner Berge bleibe Sinnbild deines Wesens, Ehrenzeichen besten deutschen Soldatentums im Frieden und im Krieg.“

Lanz rühmt das „Edelweiß“, das zum „Schrecken der Feinde“ wird. Seine Worte gewinnen eine neue, zynisch-menschenverachtende Bedeutung, wenn wir diese erschütternden Sätze aus Christiane Kohls Artikel lesen: „Viele Frauen seien vor der Ermordung vergewaltigt worden“, rapportiert der Ermittlungsbericht, Kinder seien „in der Weise verbrannt, dass sie (die Soldaten) ihnen mit Benzin getränkte Watte in die Münder stopften“.

Diese Geschichte ist noch nicht zu Ende: In Sonthofen wird derzeit ein „Museum der Deutschen Gebirgstruppe“ errichtet. In dem mir vorliegenden Konzept werden zwar die Leistungen der Gebirgstruppe im Zweiten Weltkrieg (Eroberung von Narvik, Erstürmung des Elbrus) gerühmt, aber die schuldhafte Verstrickung der bayerischen Gebirgsjäger in Kriegsverbrechen wird verschwiegen. Ich meine, wer die Opfer kriegerrischen Mordens totschweigt, der tötet ein zweites Mal! Jakob Knab, Kaufbeuren

Überlebendeverschleppt

NS-Kriegsverbrechen auf Kephallenia / SZ vom 24./25. März

In Christiane Kohls Hintergrundbericht, der von der italienischen Tageszeitung *La Repubblica* nachgedruckt worden ist, heißt es: „Etwa 5000 Soldaten der italienischen Division Acqui wurden vermutlich erschossen, nachdem sie sich schon ergeben hatten.“

Die Gesamtmannschaftsstärke der zur Division Acqui gehörenden und nicht nur auf Kephallenia, sondern auch auf Korfu, Zakynthos und Ithaka stationierten Truppenteile betrug 16 560 Mann. Die von jeder Versorgung abgeschnittene Division Acqui weigerte sich, ihre Waffen an die Deutschen abzuliefern. In den auf das italienische Waffenstillstandsabkommen mit den Anglo-Amerikanern folgenden Kämpfen gegen die Wehrmacht verloren im Zeitraum vom 13. bis zum 25. September 1943 insgesamt 1940 italienische Soldaten ihr Leben, das heißt, sie fielen im Kampf oder wurden bei ihrer Gefangennahme „der Einfachheit halber“ erschossen.

Nach Ende der Kampfhandlungen brachte die Wehrmacht bis zum 28. September 1943 zusätzlich 5 200 der 14 500 Überlebenden auf bestialische Weise um. Weitere 2966 verloren ihr Leben während des Abtransports auf dem Seeweg. All das ergibt sich aus der dezidierten Untersuchung von Claudio Sommaruga („Ne morti? ne vivi?“; in: Deportazione e internamento militare in Germania, Milano 2001, Unicopli, S.424 bis 447).

Die restlichen Männer der Division Acqui wurden, abgesehen von einigen hundert Kollaborateuren, in die Bataillone und Arbeitsbataillone der Wehrmacht gepresst, und zwar auf Kephallenia sowie auf dem Balkan und an der Ostfront (dort fielen sie wiederum als Kriegsgefangene in die Hände der Roten Armee und verschwanden in Gulags), oder sie wurden als „Italienische Militärinternierte (IMI) in Arbeitslager nach Deutschland und ins Generalprotektorat

(Polen) verschleppt. Offiziell nicht als „Kriegsgefangene“ betrachtet, wurde ihnen dort dann eine mit der Genfer Konvention konforme Behandlung standhaft verweigert.

Schwerer als diese Schandtaten der Vergangenheit wirkt aus heutiger Sicht allerdings der Sachverhalt, dass die „Italienischen Militärinternierten“ von den Leistungen des österreichischen Versöhnungsfonds für ehemalige Sklaven- und Zwangsarbeiter des nationalsozialistischen Regimes ausgeschlossen worden sind. Begründung des Verfassungsausschusses des österreichischen Parlaments: „§ 2 Abs. 3 stellt fest, dass Kriegsgefangene keine Leistungen erhalten werden. Dabei ist es unerheblich, ob Kriegsgefangene als solche bezeichnet wurden oder - wie im Falle der italienischen Militärinternierten - aus völkerrechtswidrigen Gründen nicht als solche bezeichnet wurden. Ebenso wenig ist die Entscheidung des nationalsozialistischen Regimes von Bedeutung, Kriegsgefangene nicht freizulassen, sondern ihren Status in den eines Zivilarbeiters umzuwandeln.“

Ein ähnliches Schicksal droht ihnen nun auch von Seiten der deutschen Stiftung „Erinnerung, Gedächtnis und Zukunft“, hat doch die Bundesregierung eine Reihe von Historikern damit beauftragt herauszufinden, ob die „Italienischen Militärinternierten“ (insgesamt waren es fast 650 000, von denen etwa 40 000 während ihres 20-monatigen Zwangsaufenthaltes in Deutschland starben) nicht vielleicht doch nur ganz simple „Kriegsgefangene“ waren. Sollten diese Frage positiv beantwortet werden, wären die IMI, unter ihnen auch die Überlebenden von Kephallenia, automatisch von den Entschädigungsleistungen auch der deutschen Stiftung ausgeschlossen. Jeder Kommentar erübrigt sich.

Manfred H. Teupen, Mailand